

# Neue Erkenntnisse zu den Kristallstrukturen

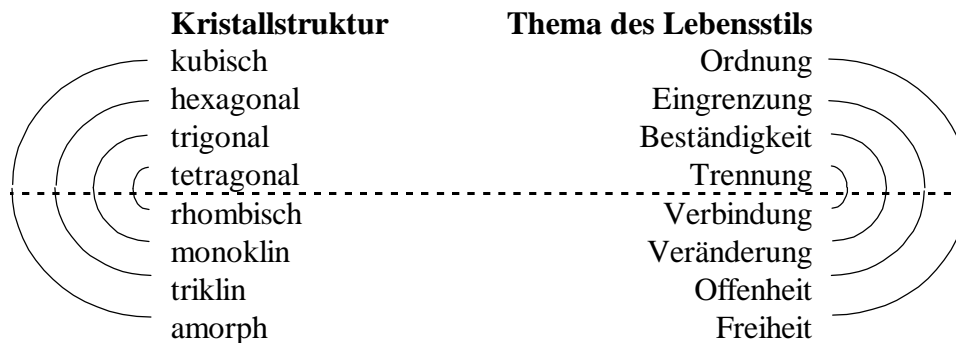
von Michael Gienger

Seit der Veröffentlichung des Buchs „Die Steinheilkunde“ ist eines der grundlegenden Wirkungsprinzipien der Steinheilkunde, die Entsprechung der Kristallstrukturen mit den menschlichen „Lebensstrukturen“, einer breiten Öffentlichkeit bekannt geworden. In den seither vergangenen fünf Jahren wurde dieses Ordnungsprinzip weit über die Steinheilkunde hinaus in verschiedenen therapeutischen und naturheilkundlichen Richtungen aufgegriffen und mit Erfolg angewendet. Dadurch ergaben sich wesentliche Erkenntnisse, die uns im Jahr 2000 nun ein bedeutend tieferes Verständnis dieser Zusammenhänge ermöglichen.

Der vorliegende Artikel soll diese neuen Einsichten nun im Überblick zusammenfassen. Die Kenntnis der Kristallstrukturen und ihrer heilkundlichen Bedeutung wird dabei vorausgesetzt. Allen Lesern, die hiermit noch nicht vertraut sind, sei die Lektüre des Kapitels „Die Kristalle“ in der Steinheilkunde (Michael Gienger, Die Steinheilkunde, Neue Erde Verlag, Saarbrücken 1995), Seite 42 bis 87 empfohlen.

## Die Ordnung der Kristallstrukturen

Die acht verschiedenen Kristallstrukturen („acht“, wenn es in diesem Zusammenhang gestattet ist, den amorphen Zustand hier mit einzureihen) ergeben im Grad ihrer Ordnung eine Reihe, die sich vom „Pol höchster Ordnung“, dem kubischen Kristallsystem, über das hexagonale, trigonale, tetragonale, rhombische, monokline und trikline Kristallsystem bis hin zum „Pol geringster Ordnung“, dem amorphen Zustand, erstreckt. Denken wir uns nun zwischen dem vierten und fünften Glied dieser Reihe eine „Spiegelachse“, so liegen sich immer zwei Strukturen polar gegenüber. Tatsächlich weisen auch die dazugehörigen „Lebensstrukturen“ eine entsprechende Polarität auf:



Auf diese Weise ergeben sich die folgenden Gegensatzpaare:

kubisch	⇔	amorph	=	Ordnung	⇔	Freiheit
hexagonal	⇔	triklin	=	Eingrenzung	⇔	Offenheit
trigonal	⇔	monoklin	=	Beständigkeit	⇔	Veränderung
tetragonal	⇔	rhombisch	=	Trennung	⇔	Verbindung

Anhand dieser Gegensatzpaare lassen sich die Eigenschaften der Kristallstrukturen bzw. die Themen der zugehörigen Lebensstile viel anschaulicher vertiefen und klarer darstellen. Dies ermöglicht gerade für das therapeutische Gespräch eine viel schnellere Orientierung, welche Kristallstruktur zum gegebenen Zeitpunkt benötigt wird.

## Die kubische Ordnung

Das Thema „Ordnung“ wird im Zusammenhang mit der kubischen Kristallstruktur allzuleicht mit „Ordnentlichkeit“ verwechselt. Dies ist nicht der Fall. Auch ein nach außen hin völlig chaotisch erscheinender Mensch kann absolut „kubisch“ sein, wenn er die starke Neigung hat, an seinem Zustand, an der Ordnung seines Lebens **festhalten** zu wollen, wenn er nichts ändern will - oder sogar mehr als das: wenn jegliche Änderung ihm Unbehagen bereitet. Der kubische Zustand ist der kristalline Zustand schlechthin: So wie es ist, so soll es bleiben! Dies jedoch nicht aus Bequemlichkeit o.ä., wie im trigonalen Fall, ganz im Gegenteil, wenn notwendig wird die bestehende Ordnung mit höchstem Aufwand aufrechterhalten, sie wird verteidigt, wenn sie bedroht ist. Alles wird für die Ewigkeit errichtet, Wandel ist nur akzeptabel, wenn er eingeplant werden kann.

Das führt zu einem zweiten wesentlichen Stichwort: Regelmäßigkeit. Auch diese darf nicht mit Pünktlichkeit verwechselt werden; regelmäßiges Zuspätkommen um genau 20 Minuten kann ebenfalls äußerst kubisch sein. Es geht hier eher um Verlässlichkeit, Berechenbarkeit, die Ordnung eines exakten Rhythmus. Der exakte Lauf der Himmelskörper wäre „kubisch“, ganz im Gegensatz zum stets unberechenbaren Einsetzen der Jahreszeiten. Sinn des Kubischen ist daher die feste Basis, auf die man sich verlassen kann. Das sichere Wissen, die Stabilität einer Entwicklung, der gleichmäßige Verlauf im festen Takt. Kubische Menschen legen Wert auf Sicherheit. Sie wollen ihre Welt und die Welt um sich herum jeden Tag wiedererkennen können.

## Die amorphe Freiheit

Das zentrale Thema des amorphen Lebensstils wurde in der Vergangenheit zu sehr mit „Vielseitigkeit“ gleichgesetzt. Das kann zwar sein, ist auch oftmals so, muß jedoch nicht sein. Ein amorpher Mensch kann ebensogut ein ganz einfaches, schlichtes Leben führen. Er kann quasi noch vielseitiger als nur vielseitig sein, er liebt es und legt wert darauf, sich **alle** Möglichkeiten offen zu halten. Daher ist „Freiheit“ der eigentliche zentrale Begriff.

Aus diesem Freiheitsdrang entsteht im absoluten Gegensatz zum kubischen Lebensstil eine starke Abneigung gegen jede Art des Festhaltens, jede Routine und Regelmäßigkeit. Jede Begrenzung wird hier als Verlust wertvoller Möglichkeiten erlebt, die tatsächlich oft nichteinmal gelebt werden, aber einfach als Potential stets zur Verfügung stehen müssen. Es kann ein amorpher Mensch durchaus ein Leben lang völlig treu sein, wenn ihm der Seitensprung nur grundsätzlich gestattet ist. Doch jedes Verbot führt fast zwangsläufig zum Ausbruch.

Nichts muß bleiben, wie es ist. Alles kann und darf sich spontan ändern. Der Reiz liegt im Neuen, Unbekannten, das nicht unbedingt angestrebt wird, wie im tetragonalen Fall, aber jederzeit willkommen ist. Es geht um die erregende Spannung des Ungewissen, das Spiel mit den Überraschungen des Daseins. Ein Leben ohne Überraschungen würde als langweilig und dahinsterbend empfunden. Der Sinn des Amorphen liegt in der Erkenntnis, daß die völlige Kontrolle der Lebensumstände zwangsläufig den Spaß des Lebens tötet. Ein Spiel wird nur dann interessant, wenn es unbestimmbare Freiräume besitzt.

### **Die hexagonale Eingrenzung**

Zielstrebigkeit ist das zentrale Stichwort des hexagonalen Lebensstils. Konsequenz, Ausdauer und Effizienz bei der Verfolgung der gesetzten Ziele, Eifer und Fleiß, wenn notwendig, sowie mitunter etwas Ungeduld oder gar Fanatismus. In vielen Fällen ein Erfolgsrezept - zumindest in der modernen leistungsorientierten Welt.

Dahinter steckt die Fähigkeit zur Eingrenzung. Ein Ziel geradlinig anzustreben und schnell zu erreichen, erfordert die Fähigkeit, sich festzulegen, die Vielzahl der Möglichkeiten einzuengen, Ablenkungen auszuschalten, sich auf das Wesentliche zu konzentrieren sowie Wichtiges und Unwichtiges zu unterscheiden. Eine solche vernunftbegabte Unterscheidungsfähigkeit ist gleichzeitig auch der Ausdruck von Intelligenz, solange keine vorurteilsbeladene Intoleranz oder blinder Aktionismus mit ins Spiel kommen. Eingrenzen zu können bedeutet auch, einen bestimmten Standpunkt zu beziehen, um sich von dort aus zu orientieren, sowie die eigene Kraft zu kanalisieren (auch ein Kanal entsteht durch Grenzen, die ihn fassen) und auszurichten, so daß die notwendige Kontrolle über das eigene Leben entsteht.

### **Die trikline Offenheit**

Im Gegensatz zum Hexagonalen ist Eingrenzung gerade das Problem des triklinen Lebensstils. Trikline Menschen sind sehr offen und fühlen sich oftmals in viele Richtungen gleichzeitig gezogen sowie einer Vielzahl von Einwirkungen ausgesetzt. Diese Offenheit ist der Grund für das starke Auf und Ab im triklinen Leben, sie ist Segen und Fluch zugleich:

Fluch, wenn man sich vom Ansturm unterschiedlichster Einflüsse überwältigt oder unterdrückt fühlt, wenn zuviel Wahrnehmungen einen belasten und die Fähigkeit fehlt, sich abzugrenzen und die Flut der Einwirkungen zu stoppen. Wenn die Offenheit zur Verletzlichkeit wird und die Kontrolle des Lebens zu entgleiten droht.

Segen dagegen, wenn es gelingt, dieses Potential zu nutzen: Die feine Wahrnehmung zur willentlich kontrollierten Hellsichtigkeit zu steigern, zur sensiblen Wachheit und brillanten Aufmerksamkeit. Dann glückt es, die subtilsten Einflüsse instinktiv zu „wittern“ und böse Überraschungen bleiben aus, da man sie schon von Ferne ahnt. Es ist nicht die Kontrolle im hexagonalen Sinn, die so erreicht werden kann, sondern eher eine „glückliche Hand im Spiel“....

### **Die trigonale Beständigkeit**

Der bislang vor allem mit dem Begriff „Einfachheit“ beschriebene trigonale Lebensstil beinhaltet sowohl das Talent, genügsam zu sein und Lebenssituationen so zu lassen bzw. akzeptieren wie sie sind, als auch die Gefahr der Trägheit und des Stillstands. Zufriedenheit und Pragmatismus als Stärke sowie Bequemlichkeit und Konfliktscheu als Schwäche können daraus resultieren. Generell besteht auch bei vorhandener Notwendigkeit meist nur wenig Motivation zur Veränderung. Im Gegensatz zum Kubischen wird jedoch nicht zwanghaft am Bestehenden festgehalten und schon gar nicht mit Aufwand irgendetwas aufrechterhalten, vielmehr läßt man den Dingen einfach ihren „natürlichen Lauf“ und mischt sich nicht ein. Man bleibt sich selbst treu und gestattet ganz einfach auch der Welt um sich herum, so zu sein, wie sie ist. Dies ergibt eine Beständigkeit, die hilft, alles zu überleben....

### **Die monokline Veränderung**

Im Gegensatz zum Trigonalen ist der monokline Lebensstil gerade von der Unbeständigkeit geprägt: Alles wandelt und ändert sich ständig - erstens kommt es anders, zweitens als man denkt.... Eine solche dauerhafte Veränderung kann einerseits nerven und zu den hinlänglich bekannten Entscheidungsschwierigkeiten führen, andererseits steckt in ihr auch ein großes Entwicklungspotential. Wenn alles Bestehende erschüttert wird, wenn es „drunter und drüber“ geht, dann besteht auch die Chance zum Neubeginn und zur Verbesserung der bestehenden Umstände. Das Problem ist zu meist nur die Unsicherheit eines solchen Lebensstils. Die Zukunft ist immer ungewiß, man weiß, was man erwartet, aber nicht, was einen erwartet. Glücklicherweise fördert dieser Lebensstil jedoch auch die Intuition, so daß sich zumindest genügend erahnen läßt, um einfach weiterzuleben.

### **Die tetragonale Trennung**

Die Charakterisierung des tetragonalen Lebensstils bereitete lange Zeit große Schwierigkeiten. „Emotional handeln / logisch-rational begründen“ war zunächst das zentrale beobachtete Merkmal. Eine gewisse Undurchsichtigkeit bis hin zum Doppelleben war ebenso feststellbar, wie das Erscheinen völlig verschiedener Gesichter in unterschiedlichen Lebensbereichen. Stabilität und Konsequenz hier, Sprunghaftigkeit und Unbeständigkeit dort, Gemütlichkeit und Gelassenheit in einem dritten Bereich - alles steht fein säuberlich getrennt nebeneinander. Es dauerte mehrere Jahre, bis endlich klar wurde, daß genau dieses „saubere Trennen“ der gemeinsame Nenner aller tetragonalen Lebensumstände ist.

Die Fähigkeit zu trennen zeigt sich hier in vielfältigster Weise: So können verschiedene Lebensbereiche, Beruf, Familie, Freundeskreis, Hobbies etc. völlig unbeeinflusst nebeneinander stehen, so getrennt, daß mitunter der eine Bereich nichts vom anderen weiß: Bei der Arbeit wird nicht über die Ehe, in der Familie nicht über den Beruf geredet. Eine optimale Voraussetzung für Geheimnisträger aller Art. Ebenso lassen sich Gefühl und Verstand gut von einander trennen, was im Optimalfall zu neutralem, unparteiischem Verhalten trotz emotionaler Betroffenheit führt - ein Segen für jeden Richter - unter ungünstigen Umständen jedoch auch innere Zerrissenheit, Unehrllichkeit und Zurückhaltung bewirkt.

Im Denken äußert sich die Fähigkeit zu trennen in ausgeprägt analytischem Verstand sowie einer raschen Auffassungsgabe und Unterscheidungsfähigkeit, wo alle aufgenommenen Informationen schnell in einzelne, beliebig neukombinierbare Einheiten aufgeschlüsselt werden. Daraus entstehen viele neue Ideen, verschiedenste Möglichkeiten werden ständig neu durchgespielt. Hieraus resultiert auch die stets vorherrschende Hinwendung zum Neuen, die Leichtigkeit, sich von Vergangenen abzuwenden und zu trennen. Allerdings birgt dies auch eine Gefahr: Wird das Alte zu schnell „weggeworfen“, kehrt es wieder: Insbesondere die vergangenen Fehler werden so gerne wiederholt.

### **Die rhombische Verbindung**

Beim rhombischen Lebensstil fiel zunächst die Ehrlichkeit und das große Einfühlungsvermögen auf. Ehrlichkeit bedeutet hier - im Gegensatz zur Undurchsichtigkeit des Tetragonalen - daß man sich so zeigt, wie man ist. Launen lassen sich im Gesicht ablesen, nichts kann verborgen werden. Das Einfühlungsvermögen kommt dann fast zwangsläufig dazu, denn aufgrund der eigenen ehrlichen Natur spürt man auch bei anderen ganz genau, was wahrhaftig und was nur aufgesetzt oder vorgeschützt ist. Dieses Einfühlungsvermögen ist auch der Grund für die oftmals beobachtete starke Anpassung und Identifikation mit Gemeinschaften, die bisher als das Hauptmerkmal des rhombischen Lebensstils beschrieben wurden. Indem man die Bedürfnisse und Wünsche anderer Personen oder einer Gemeinschaft einfach spürt, geht man diesen fast automatisch nach und versucht, sie zu erfüllen. Im Extremfall ist man bestrebt, es jedem recht zu machen - und vergißt meist sich selbst dabei. Andererseits kann dasselbe Einfühlungsvermögen auch genau andersherum genutzt werden (dieser Aspekt wurde erst in den vergangenen ein, zwei Jahren erkannt): Durch das Wahrnehmen der Bedürfnisse anderer sind diese auch sehr leicht zu lenken und zu motivieren. „Rhombische“ Menschen entwickeln daher mitunter auch ein ganz offenes, natürliches, oftmals herzliches Charisma, das andere dazu bewegt, alles für sie zu tun.

Die eigentliche Fähigkeit, die hinter beiden Phänomenen steckt, ist die Fähigkeit, zu verbinden: Verbindungen wahrzunehmen, aufzunehmen und bei Bedarf neu zu knüpfen. „Rhombische“ Menschen treten gerne in Verbindung, daher nehmen sie gerne Beziehungen auf oder sind oftmals die (zusammenhaltende) Seele einer Gemeinschaft. Ihre „verbindliche“ (freundlich-entgegenkommende) Art zieht an und hilft, in Kontakt zu kommen.

Diese Fähigkeit der Verbindung sollte in steinheilkundlichen Beobachtungen zukünftig stärker berücksichtigt werden, da sie ein umfassenderes Bild des rhombischen Charakters ermöglicht, als allein die Themen Ehrlichkeit, Einfühlung und Anpassung.

Auf der Basis dieser Erkenntnisse und insbesondere der inzwischen klar herausgearbeiteten zentralen Begriffe für jede der acht „Lebensstrukturen“ ist es im Einzelfall nun viel leichter möglich, noch manche offene Frage hinsichtlich dessen, *wer* zu einem bestimmten Stein greift und *was* dieser bei ihm bewirkt, zu klären. Darüberhinaus wird deutlich, daß diese acht in polaren Gegensätzen geordneten Qualitäten sich beileibe nicht nur auf Steine und Kristalle beziehen, sondern grundlegende Muster geistiger Natur sind.

Diese Polarität der acht Kristallsysteme und ihrer Qualitäten führte in der steinheilkundlichen Forschung zu einem interessanten Verdacht. Offenbar stellen die zentralen Eigenschaften der Kristallstrukturen (kubisch = Ordnung, hexagonal = Eingrenzung, trigonal = Beständigkeit, tetragonal = Trennung, rhombisch = Verbindung, monoklin = Veränderung, triklin = Offenheit, amorph = Freiheit) ein in sich geschlossenes System geistiger Muster dar. Könnte es da nicht möglich sein, daß dieses System über die Natur der Kristalle hinaus auch in anderen Zusammenhängen wirksam ist?

### Die Himmelsrichtungen

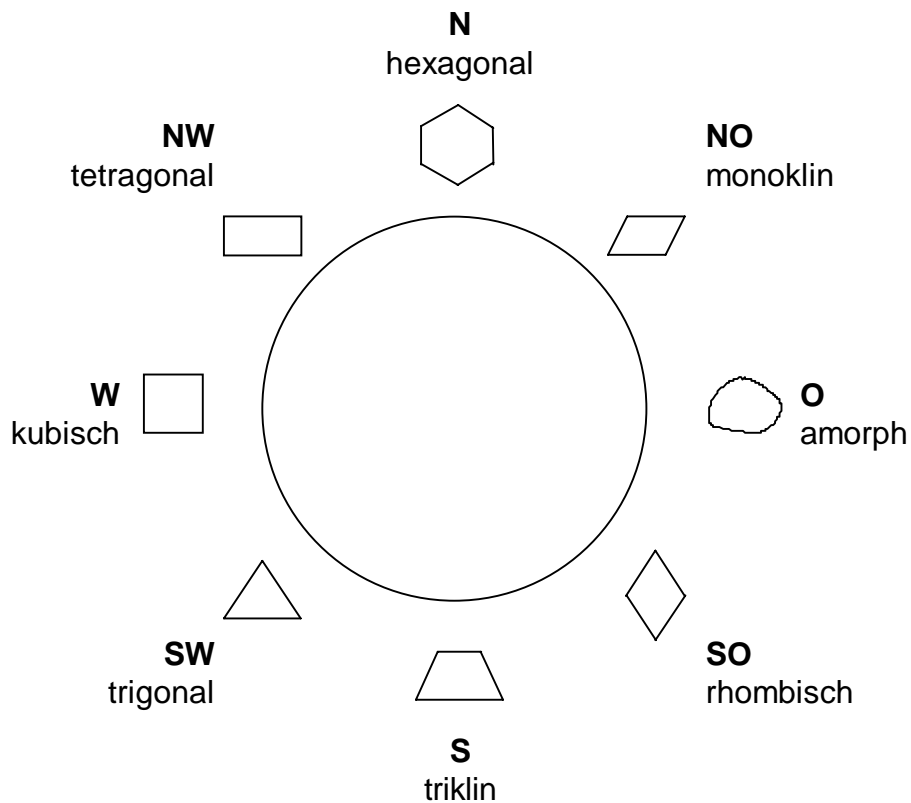
Dieser Verdacht wurde zusätzlich durch Beobachtungen genährt, die schon viel früher in der steinheilkundlichen Forschung wahrgenommen wurden: Es zeigte sich schon Anfang der 90er Jahre, daß Menschen, die im Moment eine bestimmte „Grundhaltung zum Leben“ einnehmen, sich bevorzugt in bestimmten Himmelsrichtungen um ein Zentrum aufhalten oder niederlassen. Jede der acht Grundhaltungen scheint also mit einer bestimmten Himmelsrichtung assoziiert zu sein. Aus der Beobachtung, die in vielen Kursen und Seminaren sowie in ganz alltäglichen Lebenssituationen gemacht wurde, entstand dabei folgende Zuordnung:

kubisch	⇔	Westen	rhombisch	⇔	Südosten
hexagonal	⇔	Norden	monoklin	⇔	Nordosten
trigonal	⇔	Südwesten	triklin	⇔	Süden
tetragonal	⇔	Nordwesten	amorph	⇔	Osten

### Die Polarität

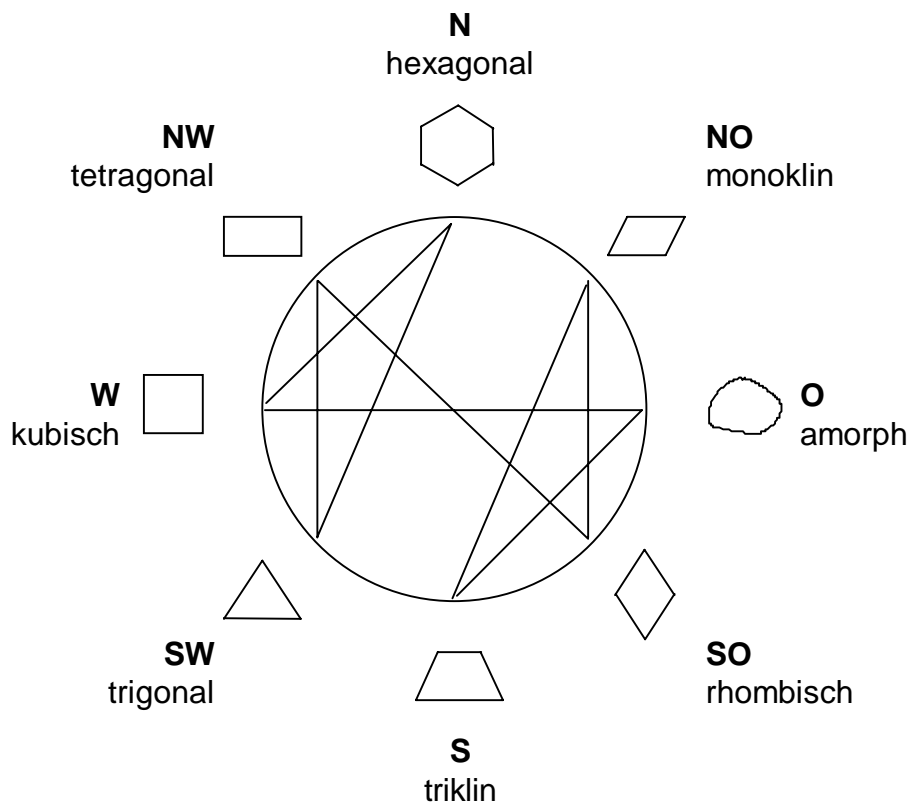
Diese Zuordnung erschien zunächst völlig willkürlich. Mit der Entdeckung der Reihenfolge und Polarität der Kristallsysteme wurde dann jedoch deutlich, daß auch in dieser räumlichen Anordnung genau dieselben Polaritäten wiederzufinden waren:

kubisch	=	Westen	⇔	amorph	=	Osten
hexagonal	=	Norden	⇔	triklin	=	Süden
trigonal	=	Südwesten	⇔	monoklin	=	Nordosten
tetragonal	=	Nordwesten	⇔	rhombisch	=	Südosten



### Die innere Ordnung

Noch interessanter wird das Bild, wenn man in diesem Kreis nun die Reihenfolge der Kristallsysteme gemäß ihrer Symmetrie, ihrem Grad der Ordnung (kubisch - hexagonal - trigonal - tetragonal - rhombisch - monoklin - triklin - amorph) durch Verbindungslinien darstellt – und dabei die Reihe durch eine Verbindung amorph - kubisch zum Schluß wieder schließt:



Auf diese Weise ergeben sich zwei Pentagramme, die sich exakt in der Mitte „die Hand reichen“. Noch dazu wird das Pentagramm auf der Westseite (wenn man den Strichen in der Reihenfolge sinkender Symmetrie/Ordnung von kubisch über hexagonal, trigonal, tetragonal in Richtung rhombisch folgt) im Uhrzeigersinn (rechtsdrehend) gezogen, während das Pentagramm auf der Ostseite in dieser Reihenfolge (von rhombisch über monoklin, triklin und amorph in Richtung kubisch) im Gegenuhrzeigersinn (linksdrehend) gezogen wird. Dies sollte nicht überbewertet werden, denn sobald man die Reihenfolge umkehrt (zunehmende Symmetrie/Ordnung von amorph bis kubisch) wird das „östliche“ Pentagramm rechtsdrehend und das „westliche“ linksdrehend gezogen. Deutlich wird jedoch, daß innerhalb des Himmelsrichtungskreises ebenfalls eine Polarität entsteht: Die vier Kristallsysteme mit höherer Symmetrie (kubisch, hexagonal, trigonal, tetragonal) finden sich alle auf der Nord-West-Hälfte, die vier Kristallsysteme mit niedrigerer Symmetrie auf der Süd-Ost-Hälfte. Auch ihre Reihenfolge verläuft stets in gegensätzlicher (rechts- oder linksdrehender) Richtung.

### **Die Struktur des Raumes**

Diese Gesetzmäßigkeiten unterstreichen erneut die Tatsache, daß es sich bei dieser Anordnung nicht um Zufälligkeiten handelt. Vielmehr erhärtet sich der Verdacht, daß die Kristallstrukturen im Grunde so etwas wie „Verkörperungen grundlegender geistiger Strukturen“ darstellen. Strukturen, die als geistiges Potential immer sofort den Raum erfüllen, sobald ein „Zentrum“ entsteht, auf das sich eine räumliche Ordnung bezieht.

Diese Idee ist nicht neu! In allen Kulturen existiert diese Betrachtung, daß der Raum um ein Zentrum nicht leer und neutral, sondern mit verschiedenen Qualitäten belegt ist. Aus diesen Betrachtungen entstanden die Himmelsrichtungs-Zuordnungen der I Ging-Trigramme, das Bagua des Feng Shui, die indianischen Räder, die druidischen Schilde, die astrologischen Häuser und der Tierkreis, das Vastu der Veden u.v.m. - Und interessanterweise finden sich ähnliche Betrachtungen inzwischen auch in wissenschaftlichen Studien: So hat z.B. Peter Plichta in seinen Forschungen zum Primzahlenkreuz nachgewiesen, daß auch im physikalischen Raum das Entstehen eines Zentrums (z.B. eines Atomkerns) sofort dazu führt, daß der umgebende Raum mit Qualitäten erfüllt ist, die Plichta durch schlichte Zahlenqualitäten darstellt. Diese Betrachtung erklärt z.B. auf äußerst einfache Weise das Verhalten der Elektronen im den Atomkern umgebenden Raum, wo sie sich interessanterweise wiederum **paarweise** in jeweils **vier** Richtungen wiederfinden ( $4 \times 2 = 8!$ )<sup>1</sup>.

Zurück zu den Kristallstrukturen: Diese sind also offenbar „Raumstrukturen“, nicht nur, was die räumliche Anordnung der Teilchen in einem Kristall betrifft, sondern in ihrer geistigen Essenz auch als Grundmuster im Raum um ein bestimmtes Zentrum. Das geistige Erkennen: „Hier ist ein Zentrum und drumherum ist die Peripherie (Umgebung)“ scheint sofort zum Entstehen und zur räumlichen Ordnung dieser Grundmuster zu führen.

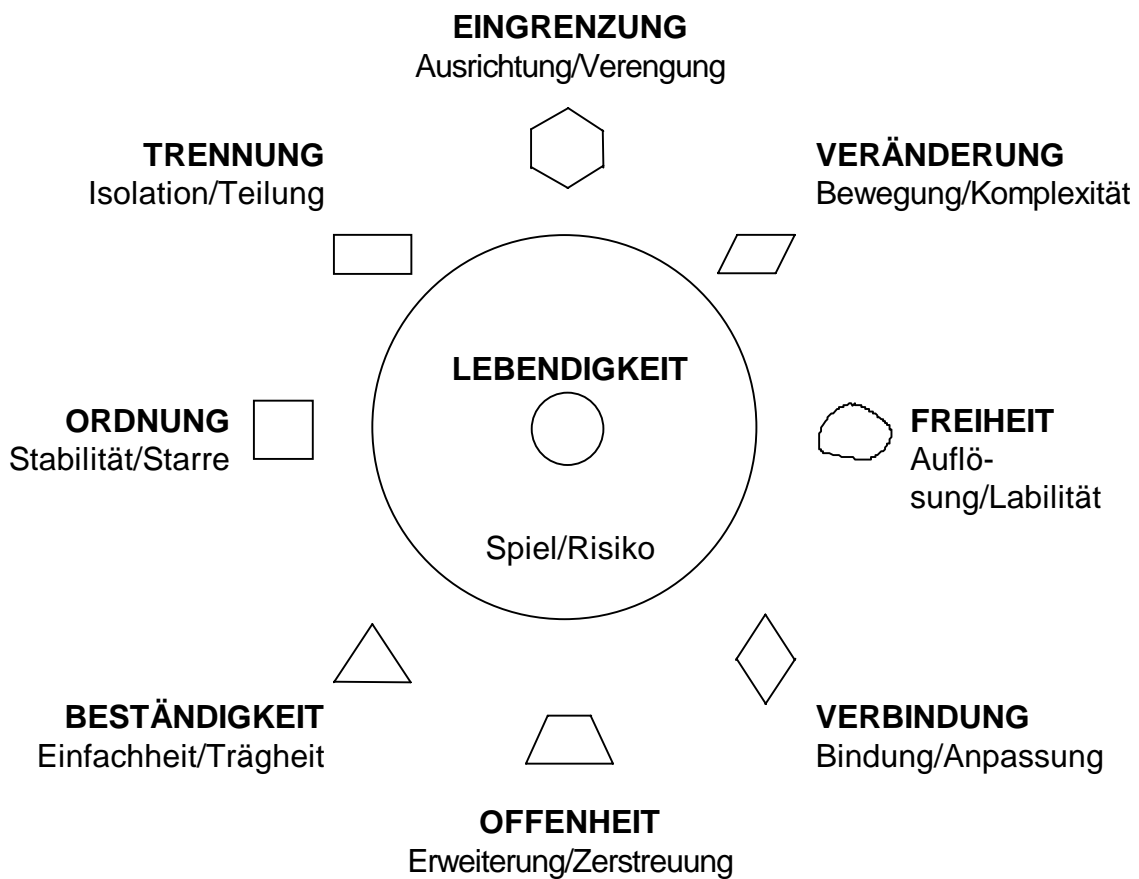
Vor diesem Hintergrund rücken nun Versammlungen im Kreis (z.B. um ein Lagerfeuer), das Leben in einer Wohnung (auch die hat ihr Zentrum), in einem Dorf oder einer Stadt sowie viele, viele, bisher als zufällig erachtete Anordnungen und Vorgänge im Leben in ein ganz neues Licht! Dieses grundlegende, Struktur und Anordnung erläuternde System erhielt daher den Namen „Strukturschild“:

---

<sup>1</sup>Peter Plichta, Gottes geheime Formel, Langen Müller Verlag, München 1995



## Der Strukturschild



### Das Zentrum

Im Zentrum dieses Schildes befindet sich der Kreis, die vollkommene Form, die in der Natur (siehe Wassertropfen) oft angestrebt, aber nur selten dauerhaft erreicht wird. Das Mineralreich kennt nur einen einzigen Stein, der den Kreis (die Kugel) in sich trägt: Den Opal. In ihm verbindet sich amorphe und tetragonale Kieselsäure auf eine Weise, daß viele kleine Kügelchen entstehen. Daher wird er auch vielfach als „quasi-amorph“ bezeichnet. Insofern steht Opal tatsächlich „in der Mitte“ und seine Eigenschaften der Lebendigkeit und Lebensfreude passen hervorragend zu dieser Position.

### Wie läßt sich der Strukturschild verwenden?

Die Entdeckung der kristallinen Struktureigenschaften als Qualitäten der acht Himmelsrichtungen erweiterte die diagnostischen und therapeutischen Möglichkeiten in der Steinheilkunde gewaltig. Zu Beginn experimentierten wir einige Zeit mit leeren Behandlungs- und Beratungsräumen, deren Zentrum durch ein Tuch mit Steinen o.ä. hervorgehoben war. Die KlientInnen wurden gebeten, vorzugehen und Platz zu nehmen (Sitzkissen stapelten in der Ecke), die BeraterInnen oder TherapeutInnen folgten kurze Zeit später. Dadurch waren alle Richtungen offen und beim Betreten des Raums gab die Sitzposition der KlientInnen schon Auskunft über vorliegende Themen – die in der Regel auch im Gespräch nicht lange auf sich warten ließen.

Ähnliches spielte sich in Seminaren ab. Selbst die spätere Auswertung von Jahre zurückliegenden Seminaren ergab z.T. deutliche Bestätigungen dieser Himmelsrichtungsqualitäten: So setzte sich z.B. eine Teilnehmerin meines ersten Abendkurses stets in den Südosten (rhombisch) und klagte bei jedem Treffen darüber, daß sie am liebsten ihre Arbeit kündigen wolle, aber als

„unersetzliche Mitarbeiterin“ nicht könne. Am vierten Abend kam sie, setzte sich schnurstracks in den Nordwesten (tetragonal) und erzählte sofort, daß sie gekündigt und nun eine neue Ausbildung als Goldschmiedin in Aussicht habe. Erst Jahre später erkannte ich bei der Durchsicht meiner Kursnotizen (in denen ich stets auch die Sitzpositionen festgehalten hatte), daß sie an diesem Abend durch den Wechsel der Sitzposition auch deutlich den Wandel von der Bindung (rhombisch/Südost) zur Trennung (tetragonal/Nordwest) demonstriert hatte.

Aus diesen Beobachtungen ergab sich dann im Laufe der Zeit die Überzeugung, daß wir beim Einnehmen einer bestimmten Position intuitiv stets jene Richtung auswählen, deren Qualität wir im Moment brauchen. Dieses „brauchen“ hat jedoch zwei Aspekte:

1. Werden Himmelsrichtungen aufgesucht, deren Qualität im Moment noch nicht gelebt werden kann, so drückt sich hier der (unbewußte) Wunsch nach einer bestimmten Veränderung aus. Durch Heilsteine dieser Struktur kann diese Veränderung nun rapide herbeigeführt werden. Allerdings muß im Beratungsgespräch geklärt sein, ob die aktuelle Lebenssituation eine solche Veränderung reibungsfrei verkraftet.
2. Werden dagegen Himmelsrichtungen aufgesucht, deren Qualität der im Moment gelebten entspricht, kann dies entweder eine Bestätigung im Sinne von „hier fühle ich mich zuhause“ sein – eine Bekräftigung und Unterstützung des im Moment Gelebten. Dann wird in der entsprechenden Richtung meist deutliches Wohlbefinden erlebt.

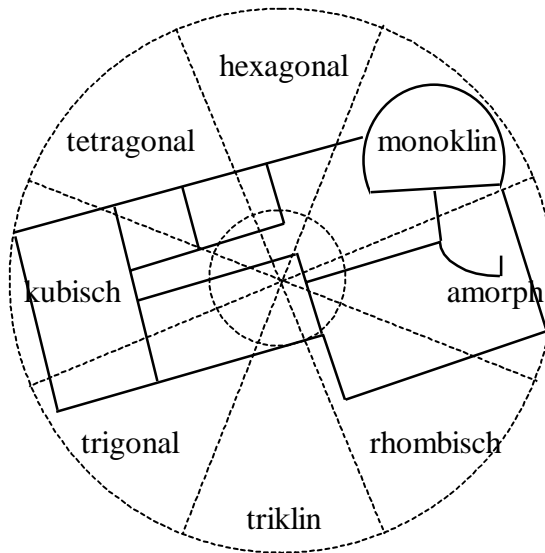
Oder es kündigt sich eine Auflösung an. Nach dem Prinzip „Ähnliches heilt Ähnliches“ wird die Himmelsrichtung aufgesucht, um eine zu fest und eng gewordene Struktur im Leben aufzulösen. In diesem Fall ist in der Regel deutliche Unruhe oder Unwohlsein in der entsprechenden Richtung zu spüren. Mithilfe von Heilsteinen derselben Struktur kann der Lösungs- und Befreiungsprozeß hier ebenfalls beschleunigt werden.

Auf diese Weise kann das Beobachten bevorzugter Himmelsrichtungen bei Beratungen, Therapien und Seminaren, aber auch im alltäglichen Lebensumfeld zu einer wichtigen therapeutischen Hilfe werden. – Doch die Möglichkeiten des Strukturschilds sind damit noch lange nicht erschöpft: Auch als geomantisches Hilfsmittel zum besseren Verständnis unserer Wechselwirkungen mit dem eigenen Lebensumfeld hat er sich bewährt. Ähnlich wie das Bagua des Feng Shui kann der Strukturschild wie ein Kompaß auf den Grundriß einer Wohnung, eines Dorfes oder einer Landschaft gelegt werden, um deren unsichtbare Qualitäten zu erkennen.

Auch hier ergaben sich spannende Erkenntnisse – z.B. bei einem eigens dazu durchgeführten Workshop in Nördlingen, einer Stadt mit fast kreisrundem mittelalterlichem Stadtkern inmitten des ebenfalls kreisrunden Nördlinger Ries. Doch diese würden den Rahmen dieses Artikels sprengen – außerdem möchten wir den eigenen Erlebnissen unserer geschätzten Leserschaft nicht vorgreifen!

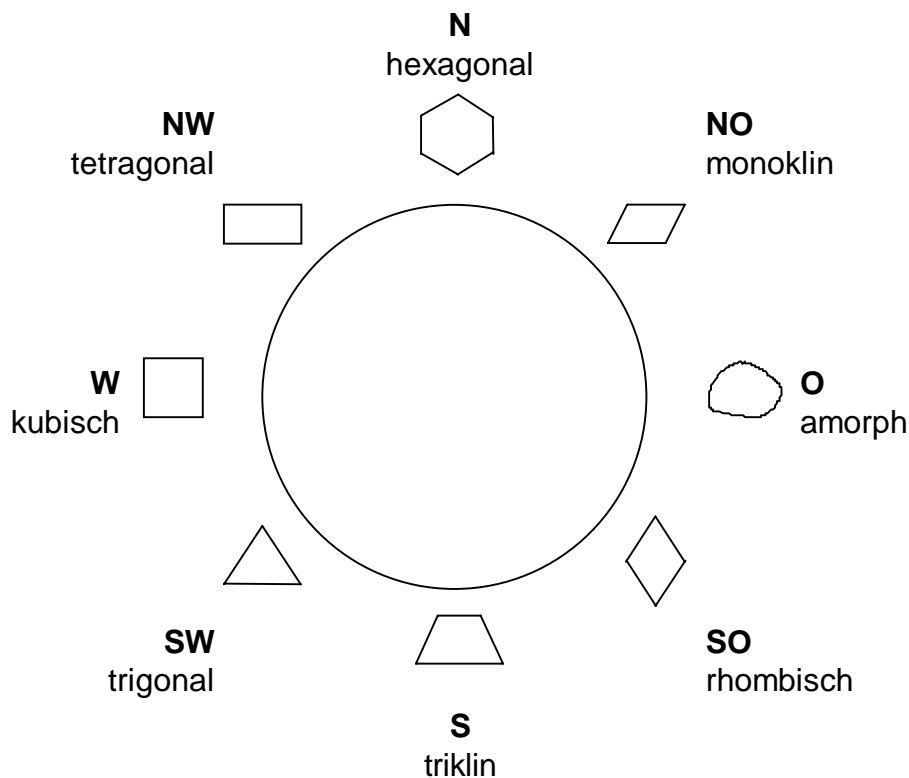
### **Eine praktische Übung**

Probieren Sie doch einfach einmal folgendes aus: Zeichnen Sie auf einem Wohnungsgrundriß zwei Kreise um den Mittelpunkt Ihrer Wohnung: Einen, der die gesamte Wohnung umschließt, und einen, der innerhalb der Wohnungsumrisse bleibt. Der Wohnungsmittelpunkt kann hierbei der geographische Mittelpunkt oder der „Lebensmittelpunkt“ der Wohnung sein (wenn es einen solchen gibt, ist Ihnen dieser sicher spontan bewußt). Teilen Sie diese Kreise dann in acht Sektoren, die nach den Himmelsrichtungen ausgerichtet sind. Diese Sektoren weisen die jeweiligen Qualitäten des Strukturschilds auf. – Und damit wird es spannend: Was spielt sich wo ab? Und wie? Gibt es Zufälle?



Dasselbe können Sie auch mit einem Dorf oder einer Stadt (der „Lebensmittelpunkt“ findet sich hier oft am Marktplatz, der zentralen Kirche o.ä.) sowie mit einer Landschaft versuchen (regionale Zentren, historische Plätze, Kultplätze etc. beachten!). Alle Interpretationen möchten wir hier zunächst Ihnen selbst überlassen.

Nachdem diese Entsprechung der acht Kristallsysteme mit den Raumqualitäten der Himmelsrichtungen bekannt war, dauerte es etliche Jahre bis zur Entdeckung der damit verbundenen Rhythmen und Zeitqualitäten. Dieser Weiterentwicklung standen die indianischen Räder Pate, die stets Qualitäten der Himmelsrichtungen und eine zeitliche Abfolge von Entwicklungsschritten zugleich beschreiben. Die indianischen Räder sind daher einerseits ein räumlich feststehender Himmelsrichtungenkompaß und andererseits ein sich drehendes Rad. Sollte dies beim Strukturschild auch der Fall sein?



Die im Zusammenhang mit den Himmelsrichtungen entdeckte räumliche Struktur legt grundsätzlich zwei verschiedene Abfolgen nahe: Die Uhrzeigerbewegung kubisch-tetragonal-hexagonal-monoklin-amorph-rhombisch-triklin-trigonal oder die Gegenuhrzeigerbewegung trigonal-triklin-rhombisch-amorph-monoklin-hexagonal-tetragonal-kubisch. Sollte es zeitliche Bewegungen oder Entwicklungen im Verlauf des Strukturschildes geben, müßten sich diese Abfolgen in Naturrhythmen, menschlichen Entwicklungen oder Projektverläufen widerspiegeln. Kritisches Beobachten war also angesagt. Sehr kritisch sogar, da man bekanntlich nur allzu leicht findet, was man sucht! Daher wurde sieben Jahre lang nur in „internen Kreisen“ der Steinheilkunde-Ausbildungen und der Cairn Elen Lebensschulen geforscht und geprüft.

Das Ergebnis war mehr als deutlich: Die Anordnung der Kristallsysteme im Strukturschild stellt tatsächlich auch das Grundmuster bestimmter zeitlicher Abläufe und Entwicklungen dar. Die Dauer der dabei entdeckten Rhythmen führte schließlich auch zum „Uhrzeiger“ oder „Taktgeber“ des Strukturschildes. AstrologInnen werden es längst ahnen: Es ist der Planet Saturn!

Haben Sie sich schon einmal die Frage gestellt, wie die Astrologen der vergangenen Jahrtausende die geistigen Qualitäten der Planeten erforschten und herausfanden? Nun, es handelt sich dabei um nichts anderes, als Rhythmusforschungen! Kehren bestimmte Ereignisse in festgelegten Rhythmen wieder, die der Umlaufzeit eines bestimmten Planeten oder einem regelmäßigen Teil dieser Umlaufzeit (z.B. der Hälfte, einem Viertel etc.) entsprechen, so ist ein Zusammenhang wahrscheinlich. Oder zumindest kann der Planetenumlauf als „Uhrzeiger“ für die regelmäßig wiederkehrenden Ereignisse verwendet werden.

In der Schule lernen wir hierzu das klassische Beispiel, daß die alten Ägypter mit dem Mondkalender nicht die Überflutungen des Nils vorherberechnen konnten. Als sie dagegen auf den Sonnenkalender umgestellt hatten, fanden sich die Nilüberschwemmungen regelmäßig zu denselben Zeitpunkten des Sonnenrhythmus ein. Ein Zusammenhang zwischen den Nilüberschwemmungen und dem Sonnenumlauf ist also gegeben.

Auf ähnliche Weise wurden auch Zusammenhänge zwischen den Jupiterzyklen und den Ernteerträgen der verschiedenen Jahre entdeckt. Viele mehrjährige Pflanzen, insbesondere Bäume stehen mit ihrer Fruchtbildung in Korrespondenz mit dem Planeten Jupiter. Dessen Umlaufzeit um die Sonne beträgt ca. 12 Jahre, so daß Zwölf-Jahres-Zyklen (volle Umlaufzeit), aber auch Sechs-Jahres-Zyklen (halbe Umlaufzeit) oder Drei-Jahres-Zyklen (viertels Umlaufzeit) einen möglichen Zusammenhang mit dem Jupiter andeuten. Bekannt ist nun z.B. die Fruchtfolge der Buche; alle drei Jahre gibt es besonders viel Bucheckern. Der Ernteertrag der Buchen verläuft also in einem Jupiterrhythmus. Diese und ähnliche Beobachtungen verliehen dem Jupiter schließlich das Attribut „Planet des Reichtums und der Fülle“.

Doch wie steht es nun mit dem Saturn? Dessen Umlaufzeit beträgt ca. 29 Jahre und 5 Monate, die halbe Umlaufzeit entsprechend ca. 14 Jahre und 8 Monate, die viertels Umlaufzeit ca. 7 Jahre und 4 Monate. Und da schließlich wird es schon verdächtig: Immerhin ist der Sieben-Jahres-Rhythmus schon seit der Antike als Grundrhythmus menschlicher Entwicklungen bekannt.

*Der Junge, ein Kind noch, bekommt die Zähne mit sieben Jahren.*

*Wenn der Himmel ihm noch sieben Jahre gönnt, erreicht er die Pubertät.*

*In seinem dritten Lebensalter, wenn die Gliedmaßen wachsen, sprießt der Bart in wechselnder Farbe auf seinem Kinn.*

*In seiner vierten Siebenzahl bekommt er die volle körperliche Kraft und beweist seinen männlichen Mut.*

*In seiner fünften Siebenzahl denkt der nun reife Mann an eine Frau und seine künftigen Nachkommen.*

*In seiner sechsten ist der Verstand des Mannes allem gewachsen und er vertut die Zeit nicht mit Geistlosigkeiten.*

*In seiner siebten und achten sind Verstand und Beredsamkeit auf ihrem Höhepunkt, und dies bleibt so vierzehn Jahre lang.*

*In seiner neunten Siebenzahl verbleibt ihm noch etwas Kraft, aber Redekunst und Weisheit haben sichtlich abgenommen.*

*Und wer sich in seiner zehnten Siebenzahl befindet, der soll sich vorbereiten auf einen nicht vorzeitigen Tod.*

*Solon, 7. - 6. Jhd. v. Chr.*

Neueren Datums wird dies sogar durch die Biologie naturwissenschaftlich bestätigt, die eine komplette Zellerneuerung unseres gesamten Organismus im Verlauf von jeweils sieben Jahren feststellen konnte. Verläuft die Umwandlung und Reorganisierung von Strukturen im Saturn-Rhythmus? Dann ist es tatsächlich nicht verwunderlich, daß die frühen Astrologen im Saturn den „Planeten der Struktur, Begrenzung, Zeit (Chronos) und Materie“ sahen. Und was liegt dann näher als ein Zusammenhang des Strukturschildes mit dem Umlauf bzw. Rhythmus des Saturns?

Der Strukturschild müßte also eine Entwicklungsabfolge beschreiben, bei der im Zeitraum eines Saturnumlaufs (29 Jahre, 5 Monate) alle acht Kristallstruktur-Qualitäten durchlaufen werden. Für jede einzelne Qualität ergibt sich daraus eine Spanne von 3 Jahren und 8 Monaten bzw. zwei Qualitäten zusammen ergeben ungefähr einen Sieben-Jahres-Abschnitt (exakt: 7 Jahre und 4 Monate).

In einer Lebensspanne von 88 Jahren und 3 Monaten durchwandern wir drei volle Saturnumläufe, die unser Leben in die Phasen Jugend (Geburt bis 29 Jahre, 5 Monate), Erwachsensein (bis 58 Jahre, 10 Monate) und Alter gliedern. In jeder dieser Phasen müßte sich die Abfolge aller acht Qualitäten des Strukturschildes wiederfinden - wenn die bisherigen Schlußfolgerungen stimmen.

Doch welche der acht Qualitäten stellt den Beginn dieser Entwicklung bzw. den Beginn jeder Phase dar? Wo liegt der „Anfang“ in einem Kreis? Betrachten wir z.B. den Mondzyklus (vgl. Wolfgang Maier, „Der Mondschild“), so zeigt sich mit dem Neumondpunkt immer ein eindeutiger Neubeginn. Andere Rhythmen machen es uns jedoch nicht so leicht. Schon beim allgegenwärtigen Jahresrhythmus gibt es unterschiedlichste Betrachtungen, und beim Strukturschild standen wir endgültig vor einem Rätsel: Ist das Amorphe, der Zustand größtmöglicher Freiheit und Flexibilität der Beginn? Oder beginnen wir doch „kubisch“ mit einem geregelten Plan? Und in welcher Richtung (Uhrzeigersinn oder Gegenuhrzeigersinn) verläuft die Entwicklung?

Als hilfreiche Analogien erwiesen sich hierbei nach etlichen vergeblichen Zuordnungsversuchen doch die Jahreszeiten. Die Entwicklung des Lebens im Jahreslauf entspricht sehr deutlich einer bestimmten Abfolge im Strukturschild:

**Frühjahr:** Auf neues Erwachen des Lebens (tetragonal) folgt schnelles Wachstum (hexagonal).

**Sommer:** Veränderung und Entwicklung (monoklin) führt zu Reife und Vielfalt (amorph).

**Herbst:** Der Ernte, der Zeit der gemeinsamen Arbeit (rhombisch) folgt die Totenzeit (triklin).

**Winter:** Dem besinnlich-ruhigen Advent (trigonal) folgt der statisch-erstarrte Winter (kubisch).

**Frühjahr:** Auf neues Erwachen des Lebens (tetragonal)....

Die Abfolge hier vollzieht sich also eindeutig im Uhrzeigersinn, als Anfang bietet sich die tetragonale Phase an, die wirklich mit einem neuen Impuls aufbricht, während die kubische Phase nun den Abschluß bildet, die Vollendung in der fertigen, festen Form.

Beginnt auch das menschliche Leben nun mit einer tetragonalen Phase? Eindeutig ja, wenn wir die im Opalitho Nr. 2 besprochenen Qualitäten des Tetragonalen („Trennen“) zugrunde legen. Wir starten in unser neues Leben mit einer wichtigen körperlichen Trennung, der Abnabelung, und müssen uns in den ersten Jahren auch geistig allmählich aus enger Verbundenheit herauslösen: Von der ausschließlichen Existenzfähigkeit in der Verbundenheit mit den Eltern zu einem eigenständigen Wesen.

### **Die Jugend (Geburt bis 29 Jahre, 5 Monate)**

Die Phase der Jugend beginnt also mit der tetragonalen Trennung von der Vergangenheit (auch dem Vergessen der geistigen Herkunft) und einer neuen Ausrichtung auf das gegenwärtige Leben. Dem folgt unmittelbar schnelles Wachstum und Entwicklung (hexagonal), wobei das Wachstum gerade zum Ende des ersten Jahrsiebt's einen deutlichen Schub erlebt. Mit der Schulzeit beginnen stärkere geistige Veränderungen und emotionale Wechselduschen (monoklin), die zunächst ins Chaos der Pubertät führen (amorph). Dem folgt ein starkes Interesse an anderen, an Freunden, der Clique und dem anderen Geschlecht (rhombisch), worauf mit dem Verlassen der Schule und dem Eintritt ins Studium oder Berufsleben eine deutliche Öffnung, Erweiterung der Möglichkeiten und mitunter auch Verwirrung folgt (triklin). Weitere Festlegungen im Leben durch Beruf, Familiengründung etc. führen anschließend zu mehr Beständigkeit (trigonal) und bei weiterer Verfestigung schließlich zu einer stabilen Lebensordnung (kubisch). Die Gefahr hierbei liegt dann allerdings gerade in einer zu starken und zu frühen Festlegung, die nicht nur zu Stabilität, sondern zur Erstarrung führt.

### **Das Erwachsensein (29 Jahre, 5 Monate bis 58 Jahre, 10 Monate)**

Doch damit wieder Bewegung ins Spiel kommt, folgt zum Beginn des zweiten Saturnumlaufs erneut die tetragonale Phase. Und diese bringt erste Trennungen mit sich (in dieser Phase häufen sich die Scheidungen früh geschlossener Ehen), berufliche Neuorientierungen (hier vollzieht sich oft der „zweite Start“) oder andere Auflösungen zu eng gewordener Strukturen. Den in dieser Umorientierung entdeckten neuen Lebensinhalten folgt ein starkes Ziel- und Erfolgstreben, auch als konsequentes Erfüllen vorliegender Arbeit und Verpflichtungen erlebt (hexagonal). Gegen Ende Dreißig folgen darauf jedoch Zweifel und kritische Betrachtungen (monoklin), interessanterweise relativ unabhängig davon, ob man sich bisher als erfolgreich erlebt hat oder nicht. Diese Wertkrise kann zum „Kampf gegen die Leere“<sup>1</sup> werden oder zum Aufleben höherer geistiger Werte führen (amorph). In letzterem Fall taucht nach der persönlichen Sinnfrage vor allem auch das Bedürfnis auf, einen positiven sozialen Beitrag zu leisten (rhombisch). Dieser geistige Wandel, der sich die gesamten vierziger Lebensjahre hindurch zieht,

spitzt sich schließlich in der triklinen Phase auf das Ringen um die Verwirklichung des eigentlichen geistigen Lebensziels zu (triklin). Wird dieses gefunden, erkannt und gelebt, so erhält das Leben einen tieferen Sinn. Andernfalls entsteht eine tragische Sinnlosigkeit, eine willkürlich-schicksalhaft erlebte Existenz. Je nachdem beginnen die fünfziger Lebensjahre mit einer Festigung dieses Lebensziels oder dem zunehmenden Stillstand (trigonal). Entsprechend folgen entweder eine neue stabile Lebensordnung geistiger Natur oder die zunehmende Verhaftung an der Vergangenheit (kubisch).

### **Das Alter (ab 58 Jahre, 10 Monate)**

Auch die Lebensphase des Alters beginnt mit Trennungen (tetragonal): Hier werden nun viele Aufgaben und Funktionen (bewußt-willentlich oder gezwungenermaßen) an Jüngere abgegeben, worauf der Aussonderungsprozeß dessen folgt, was noch Bedeutung für einen selbst hat und was beendet werden soll (hexagonal). Gegen Ende dieses Lebensabschnitts ist dann das sog. „Rentenalter“ erreicht. Doch mit 66, dem Beginn der monoklinen Phase kommen neue Impulse und Veränderungen (vgl. den Schlager „Mit 66 Jahren, da fängt das Leben an...“). Losgelöst von vielen Verpflichtungen für den Lebensunterhalt, kann Wissen, Zeit und Engagement in die Mithilfe zur Verbesserung vieler Lebensbereiche investiert werden. Es folgt die Freiheit, vieles zu tun, woran man bisher gehindert war (amorph), gefolgt von dem Wunsch, die errungene Lebensweisheit an folgende Generationen weiterzugeben (rhombisch). Diese Weitergabe schließt viele Entwicklungslinien des eigenen Lebens ab, was zu einem weiteren Loslassen des Alltagsgeschehens und mitunter auch zu einem gewissen „Entrücken“ führt. Interessanterweise folgt auch nach Abschluß eines schwierigen oder mühsamen Lebens allein aus der Erkenntnis „es vollbracht zu haben“ ein tiefer Seelenfrieden (trigonal) und das Genießen der wohlverdienten Ruhe (kubisch).

Natürlich sind diese Beschreibungen extrem verkürzt und vereinfacht, dennoch wird deutlich, daß der grundlegende Rahmen unserer Lebensentwicklung tatsächlich eine dreifache Wanderung durch den Strukturschild in der Geschwindigkeit des Saturnumlaufes ist. Daß die drei großen Abschnitte Jugend, Erwachsensein und Alter dabei wiederum den bekannten Bildungsprinzipien der Gesteine entsprechen (Jugend = primär, magmatisch; Erwachsensein = sekundär, sedimentär; Alter = tertiär, metamorph), dürfte zumindest den erfahreneren SteinheilkundlerInnen nicht entgangen sein. Wir finden also tatsächlich die beiden Grundelemente der Analytischen Steinheilkunde als wesentliche Faktoren unserer menschlichen Entwicklung wieder! In eine Übersicht gebracht beeinflussen diese beiden Faktoren also die folgenden Lebensjahre:

	<b>primär</b>	<b>sekundär</b>	<b>tertiär</b>
<b>tetragonal</b>	00/00-03/08	29/04-33/00	58/08-62/04
<b>hexagonal</b>	03/08-07/04	33/00-36/08	62/04-66/00
<b>monoklin</b>	07/04-11/00	36/08-40/04	66/00-69/08
<b>amorph</b>	11/00-14/08	40/04-44/00	69/08-73/04
<b>rhombisch</b>	14/08-18/04	44/00-47/08	73/04-77/00
<b>triklin</b>	18/04-22/00	47/08-51/04	77/00-80/08
<b>trigonal</b>	22/00-25/08	51/04-55/00	80/08-84/04
<b>kubisch</b>	25/08-29/04	55/00-58/08	84/04-88/00

Die Zahlenwerte (18/04 bedeutet z.B. 18 Jahre, 4 Monate) sind etwas vereinfacht und auf volle Monate abgerundet. Dadurch ergibt sich pro Saturnumlauf eine Ungenauigkeit von einem Monat (29 Jahre, 4 Monate statt 29 Jahre, 5 Monate). Diese Ungenauigkeit ist jedoch weitgehend zu vernachlässigen, da bei einem derart langsamen Rhythmus sowieso eine Übergangszeit zwi-

schen zwei Phasen von mehreren Monaten besteht. Die o.g. Zahlenwerte dürfen also nicht absolut gesehen werden! Sie dienen nur einer ungefähren Orientierung.

Doch was nützt uns nun diese Erkenntnis zu den Kristallstrukturen und Lebensphasen? In erster Linie stellt sie eine Hilfe dar, die Chance eines bestimmten Lebensabschnitts zu erkennen und zu nutzen. In der Jugend ist unsere geistige Entwicklung noch eng mit der körperlichen verknüpft. Der Körper, der sich in rapidem Tempo zum gewünschten Wahrnehmungs- und Handlungsinstrument entwickelt, nimmt noch viel Lebensenergie in Anspruch und verändert durch Wachstum, Hormonveränderungen etc. unser Empfinden und Erleben fast zwangsläufig. Daher ist die Entwicklung der Jugend über die Pubertät bis in die zwanziger Jahre hinein sehr vom körperlichen Wandel dominiert.

Dies ändert sich im Zyklus des Erwachsenseins, nachdem der Körper vollständig ausgebildet ist. Hier sind die im Strukturschild beschriebenen Qualitäten zunächst nur Entwicklungsmöglichkeiten. Inwieweit wir daraus Entwicklungsrealitäten werden lassen, hängt von unserer persönlich Bereitschaft und unserem Engagement ab. In der o.g. Beschreibung wird ja in etwa ab der Hälfte der Erwachsenenphase deutlich, daß sich je nach erfolgten Veränderungen oder Orientierungen ganz unterschiedliche positive oder negative Tendenzen ergeben können. Was hier geschieht, wirkt sich insbesondere auch auf den dritten Zyklus, das Alter aus.

Der Strukturschild (inzwischen in diesem Zusammenhang auch manchmal Saturnschild genannt) zeigt daher - wie gesagt - nur den Rahmen unserer Lebensentwicklung auf. Womit wir diesen Rahmen füllen - das macht ja gerade unsere Individualität und Einzigartigkeit aus! Doch den Rahmen zu kennen, hilft den Wandel zu verstehen und damit wandlungsfähig zu bleiben. Und genau das ist ja das wichtigste im Leben! „Leben ist Wandel, Stillstand ist Tod“ sagen die alten chinesischen Philosophen....

Für die Steinheilkunde ist natürlich der enge Bezug dieser Lebensphasen zu den Kristallstrukturen und den Bildungsprinzipien der Heilsteine von besonderer Bedeutung. So können sich bei Schwierigkeiten mit bestimmten Entwicklungsabschnitten unterstützende Heilsteine finden lassen. Als Hilfsmittel kann die Tabelle auf den Seiten 153 bis 165 im Buch „Die Steinheilkunde“ (Neue Erde Verlag, Saarbrücken 1995) dienen, in der die Heilsteine nach Kristallstruktur (KS) und Bildungsprinzip (BP) geordnet sind.

Dabei möchte ich jedoch von einer rein „mechanischen“ Anwendung der vorgestellten Zusammenhänge sofort abraten! Bitte gehen Sie **auf keinen Fall** so vor: „Aha, Sie sind 42 Jahre alt und in einer Krise - dann nehmen Sie bitte den Gagat (amorph sekundär).“ Zwar ist der Gagat tatsächlich ein Stein, der oft in den „Vierziger-Krisenzeiten“ hilft, der z.B. auch den Klimakteriums-Wandel positiv beeinflusst - doch eine solche Vorgehensweise ist viel zu ungenau. Gerade in der Therapie ist nicht allein der „Entwicklungsrahmen“ maßgeblich, sondern in erster Linie der aktuelle „Lebensinhalt“. So wie sich Bild und Rahmen gegenseitig beeinflussen, so sollte beides zur Auswahl des richtigen Steins berücksichtigt werden. Die Ausführungen dieses Artikels sind also als Ergänzung und Erweiterung der Analytischen Steinheilkunde zu sehen, nicht als deren Ersatz! Sie können jedoch in manchen Fällen helfen, die gegebene Situation zu verstehen, die Zweifel Ende Dreißig z.B. als eine reguläre Weiterentwicklung zu erkennen und nicht als „Fehler“ mißzudeuten. Schon diese veränderte Betrachtung, den Zweifel als Chance zur Verbesserung und nicht als hinderliches Problem zu sehen, bewirkt vieles.



In diesem Sinne möchte ich Sie, liebe Leser, am Ende dieses Artikels einladen, einmal zu reflektieren, ob auch Sie den „Entwicklungsrahmen“ des Strukturschildes in ihrem Leben wiederentdecken. Bitte lesen Sie hierzu auch die Darstellungen der Kristallstrukturen im Buch „Die Steinheilkunde“ (Neue Erde Verlag, Saarbrücken 1995, Seite 54 - 81) oder verwenden Sie die im März 2005 erscheinenden „Steinheilkunde-Karten“, die ebenfalls zu diesen Lebensabschnitten passen.